

Instrumente

Im vergangenen Sommer sollte eine Bratsche versteigert werden. Die Bratsche hieß Macdonald, der Erbauer Antonio Stradivari. Weil von Stradivari nur sehr wenige Bratschen erhalten sind, dachten sich die Londoner Auktionshäuser einen verrückten Preis aus. 45 Millionen Dollar. Doch so viel wie für das „Abstrakte Bild“ von Gerhard Richter (41 Millionen Dollar im März) oder die Mallorca-Villa von Carsten Maschmeyer (knapp 40 Millionen Euro im November) wollte keiner für eine Bratsche ausgeben. Also blieb sie liegen. Was einiges über die Anlageklasse der Streichinstrumente aussagt. Von der Rendite her sind sie solide und krisenresistent, aber nicht eben spektakulär. Zwischen fünf und acht Prozent jährlich sollen die wirklich guten Instrumente über die letzten 100 Jahre erzielt haben, und die Berühmtesten, also die Stradivaris und Guarneris, liegen preislich eher im einstelligen Millionensegment als darüber. Weil sich Musiker solche Preise meist nicht leisten können, gehören die Geigen Versicherern, Investmentbankern und anderen Geschäftsleuten, die selbst nicht Geige spielen können. Die Österreichische Nationalbank verleiht ihre acht Stradivaris an Virtuosen, ist aber zum Glück noch nicht als Kammerorchester aufgetreten. Christian Reister, Geschäftsführer der Firma Violin Assets GmbH, rät Anlegern zu Instrumenten von Geigenbauern, die aus der gleichen Epoche stammen wie Stradivari, aber weniger bekannt sind. Das kann man dann vielleicht als Anlageklasse der zweiten Geigen bezeichnen. Wenn immer mehr Leute ihre Sparkonten auflösen und in Streichinstrumente flüchten, könnten die zweiten Geigen noch richtig teuer werden.